

der Lausitzwerte sich rege machte, allenthalben genug Angehörige selbst der gebildeten Schichten, die einen erschrecklich falschen Begriff von der Oberlausitz haben und vielfach nicht wissen, wo sie sie suchen sollen, geschweige, welches ihre ungefähre Umgrenzung ist. Ein gut Teil erklärt sich das Zurückstehen unseres schlesisch-sächsischen Spree- und Neißelandes mit den Sechsstädten hinsichtlich künstlerischer Wertung insbesondere aus dem Wesen des typischen Oberlausitzers. Für wissenschaftliche, forschende Aufgaben von besonderer Berufenheit liegt seine bemerkenswerteste Leistungsschwäche auf dem Gebiete ästhetischen, poetischen Gestaltens und Formens. Starke Lyriker und echt lyrisch-beseelte Epiker hat der spröde oberlausitzer Volksstamm unter seinen Wesensvererbern wenig aufzuweisen. Die paar in Vers- und Prosaform die oberlausitzer Landschafts- und Menschenseele ausströmenden kunsttiefen Poesienaturen, die ihm die Jüngstzeit schenkte, sind fast sämtlich aus Nachbargebieten in den oberlausitzer Wurzelgrund hineingewachsen. Der größte der älteren oberlausitzer Dichter: Lessing, ist auch mehr der große, dramatisch-fassende Menschencharakteristiker, Ideenausprägter und geniale Kritiker als der aus poetischem Gefühlsunterton hervorzaubernde Poet. Und mit Wilhelm von Polenz schenkte die Oberlausitz dem deutschen Volke einen gewaltigen Kulturträger, der brennendste Daseins- und Lebensfragen im Rahmen fesselnder, geist- und herzaufwühlender, sprachlich schlichter Epik löste. Das Überwiegen des erzieherisch-bestrebten Schriftstellertums gegenüber dem intuitiv bewegten Dichtertalente ist hier unverkennbar.

Wie betont, sind die lyrisch-reifsten Künster oberlausitzer Schönheiten und Eigenarten in der Schar der heimatlich-erfüllten, literarisch-tätigen Stiefkinder unsers Reiches zu suchen. Unter ihnen ist Max Zeibig, der Sohn sächsischen Elblandes, einer der bedeutendsten und zukunftsreichsten. Am 2. April 1889 im anmutvollen Loschwitz auf die Lebenswanderschaft gegangen, hat er — als Schulmann früh im Heimathafen Baugens gelandet und hier durch eine überwältigende Vorzeitschönheit lyrisch gepackt — auf vielen Fahrten durch oberlausitzisches Berg- und Heide- und Dorfland, durch Stadt und Dorf der neuen Mutterlandgefilde, die Seele derselben ergründet und poetisch-ergreifend in den Tag gestellt. Für die Heimatfreunde draußen im weiten deutschen Vaterlande, die Sucher nach verborgenen, übersehenen Landschafts- und Volkspiegelungen hat er seine geliebte sächsische Oberlausitz eigentlich erst entdeckt. Ich meine: mit der Wunschelrute echt-poetischer Fühlung entdeckt! Denn seine feinen, filigranzarten, an neuen Bildprägungen überreichen und eigenwüchsig geformten Heimat- und Wandererzählungen haben sich in maßgebenden Zeitungen, Zeitschriften und Kalendern allenthalben im Reiche ihren Platz erobert. Und zu schmücken, gern gekauften Büchern zusammengesügt, fanden sie Heimatrecht in vielen Häusern — nicht nur der Oberlausitz und ihrer Umwelt, die dergleichen bezwingende Heimatart wohl zu schätzen weiß. Aber über den Kreis des engeren Heimatlandes hinaus trugen die Wandervogelschwinge unsern zart-versonnenen, schönheitsuchenden Baugener Fahrtgesell auch in die Wunderweiten der ganzen großdeutschen Heimat hinaus. Nach Nord, Süd, Ost und West pilgerte er — ein anbetender Wallfahrer vor den Altären unserer heiligen Mutter Deutschland — und sang den tausend-

fachen Segnungen von Bergland, Heide und Meer die Hymnen des begnadeten Sängers. Bald im ungebundenen, bald im verkettenden Wort. Und Musik, jubelnde und tief erfüllte Musik, klingt daraus. Ja, das ist das besondere Glück Zeibigs, daß sein Jugendweg ihn — ehe er ihn in die Volkserzieherbahn wies — als Musiker wachsen und reifen ließ! Die Musik, seine zweite edle Leidenschaft und Kraftweckerin, bewahrt ihn davor, dichterische Gaben zu prägen, die innere Seelenlänge vermissen lassen. Und wenn die meisten seiner Spenden durch ihren dichterischen Abschiff und die anerzogene Knappheit in der Fassung auch hier und dort den Eindruck einer Kleinkunst wecken, so gelten sie doch uns — die wir nicht das äußere Maß anlegen — als großerdichtete Bilder in gedrängt fassendem Rahmen. Namentlich Zeibigs jüngstes Werk, seine hoffnungsgrün lachende „Deutsche Wanderschaft“ (Verlag des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Dresden, 1925) weist eine Perlenkette poetisch-geschliffener Landschaftsbilder und dichterischer Traum- und Erlebniszeichnungen auf. Es zeigt dem Nachempfindenden des aus dem Heimathafen hinaussteuernden, in vielen Deutschlandschönheiten scharfäugig segelnden und ins Heimatglück selig zurücklehrenden Verfassers auf den ersten Blick den künstlerischen Aufstieg desselben.

Aber dennoch birgt auch Zeibigs vorangegangener Schilderungs- und Plaudereienband „Bunte Gassen, helle Straßen, ein Buch von Kinderland und Heimat“ (derselbe Verlag, jetzt 6.—10. Tausend), manche köstliche Leistung. Wie sehr unser kindgläubig und vaterlandtreu sich gebender Dichter mit den strahlenden Wundersucher- und Wandererzählungen in der Wanderschilderkunst der engeren und weiteren Heimatwelt verwurzelt ist, zeigen daneben noch weitere Gaben eines feuchtfrohen Spenders. Seinem Werke „Kinderfrühling“ darf man mit starker Erwartung entgegensehen, nicht minder seinen in Einzeldrucken vorliegenden Musikanten- und Frühlingsgeschichten „Tal der Jugend“. Und seine Strophen, die unter dem Titel „Das blühende Jahr“ gesammelt vorgelegt werden, lassen manches wirkliche Meisterstücklein sächsischer Lyrik aufklimmen.

So taucht unser Baugener Wandervogel mit dem Wesen leisen, beschaulichen Kunstdranges in verheißungsreiche Höhen empor. Und seine von ihm so freudig gepriesene Wahlheimat Oberlausitz hat die Pflicht, mit Stolz und Dank ihn zu geleiten.

Im Advent

Eine Dorfgeschichte von Th. Schütze, Hainitz

Die Tage im Advent sind, wie ein jeder weiß, fühl- oder gefühlt hat, von solch wunderbarer Süße und Köstlichkeit, daß man da mit einem weichen und feierlicheren Herzen umhergeht als zuvor oder hernach. Man hört, sobald man stillehört, in silberner Ferne die Weihnachtsglocken läuten; willig läßt sich der Sinn umnebeln von dem Weihrauch der weihnachtlichen Historien und Lieder und von all den rührenden Märlein, womit Volks- und Kinderglaube sie umspinnen haben.

Wir, die wir nun schon groß sind und unter mancherlei Lasten ächzen, schicken die Gedanken zurück in das Weihnachtsland unserer Kindheit. Wir lächeln, indem wir erkennen, wie leicht, wie friedevoll, wie glücklich das